

PROLOG

»Radio«, Wishmountain (Matthew Herbert)

4. November 2000

»Morgens, halb zehn in Kassel, und keine Sau will Knoppers!«

Charlotte kennt den schwitzenden Typen vom Sehen, der ihr das gerade ins Ohr gebrüllt hat. Wer öfters im Stammheim ist, kennt die Abwandlung des populären Werbespruchs. Sie strahlt ihn an wie die Grinsekatze aus *Alice im Wunderland* und hofft, dass er nicht ausgerechnet jetzt vorhat, den Gesprächsfaden zum ersten Mal mit ihr aufzunehmen. Charlotte will tanzen, den Bass im Körper spüren und mit der Musik verschmelzen. Die ganze Woche hat sie sehnsüchtig darauf gewartet, endlich wieder auf dem Big Floor zu stehen – so wie die meisten hier. Zum Glück belässt er es bei dem Zuruf und tanzt von dannen.

Das morgendliche Tageslicht bahnt sich seinen Weg durch den alten Ventilator der Salzmannfabrik. Angetrieben vom Wind, zerhackt er die ersten Sonnenstrahlen, passend zu den ersten Takten von »Radio«. Charlotte liebt diese Platte, und auch einige andere drücken ihre Freude darüber mit Pfiffen und Jubel aus. Das markante Trommeln wandert durch den Raum, und sie steigt wieder in den Rhythmus ein.

Die Szenerie ist in rotes Licht getaucht und flackert flammenartig vor ihren Augen. Die Tanzfläche gleicht einem zeremoniellen Feuertanz, alle bewegen sich ekstatisch im Einklang und zelebrieren den gemeinsamen Rausch der durchzechten Nacht. Techno ist ein kollektives wie auch ein individuelles Erlebnis, das sich tief in der Seele einbrennen kann. Wenn der richtige Track zur richtigen Zeit läuft und

dazu diese ganz bestimmte Energie in der Luft liegt, entstehen magische Momente. So wie jetzt. Das perfekte Zusammenspiel aus der eigenen Stimmung, dem DJ, seinem Sound und den anderen Menschen im Raum.

Charlotte kennt die Dramaturgie des Tracks in- und auswendig, schon oft hat sie ihn hier gehört. Anfangs nickt sie mit dem Kopf und trommelt mit den Zeigefingern, steigert sich immer weiter rein, und als schließlich der Bass einsetzt, fährt er durch ihre Glieder wie ein Stromschlag.

»Wohoo!«, kreischt sie, stampt mit gebeugten Knien und peitscht mit den Armen synchron zum Beat. Ihre Füße dreht sie abwechselnd nach außen und innen, Zehen und Fersen im Wechsel zueinander. Zwischendurch baut sie kleine Kicks nach vorn ein oder dreht sich um die eigene Achse. Die Abfolge und Kombination ihrer immer gleichen Bewegungen ist spontan und wird von den Platten dirigiert, die gerade auf dem Teller liegen. Über ihren Tanzstil hat sie sich nie groß Gedanken gemacht, geschweige denn ihn zuhause vor dem Spiegel geübt. Er hat sich in den unzähligen Stunden im Club entwickelt, inspiriert von den anderen auf dem Dancefloor.

Grundsätzlich gibt es keine Regeln für das Tanzen auf Techno, vom unkoordinierten Herumhopsen bis zur einstudierten Choreografie ist alles erlaubt. Es geht um puren Spaß und darum, sich fallen zu lassen. Die meisten schaffen es ganz ausgezeichnet, den bisweilen rasenden Rhythmen zu folgen; nur wenige Taktsucher liegen garantiert immer eine Tausendstelsekunde daneben. Doch auch die können sich schamlos austoben, niemand schaut sie deswegen schief an. Charlotte kann ihnen ohnehin nicht zusehen, ohne dabei selbst aus dem Takt zu kommen.

Nach all den Stunden, die die Party mittlerweile andauert, hat sich auf der Tanzfläche eine perfekte Patina gebildet.

Optimale Bedingungen, um darauf zu gleiten, aber nicht auszurutschen. Eine Mixtur aus verschütteten Getränken, menschlichen Ausdünstungen, Zigarettenasche und Schmutz aus den Gemäuern der historischen Textilfabrik, in der das Stammheim beheimatet ist. Der Siff hat sich in Charlottes auf dem Boden schleifende Stoffschlaghose eingesaugt und ihre vormals weißen Turnschuhe grau gefärbt. Das ist jedoch nicht zu sehen, da sie von den überdimensionalen Hosenbeinen eingehüllt sind. Ihr fliederfarbendes Top klebt an der Haut und ihr kurzes, schwarzes Haar tropft. Sie ist nass bis auf die Unterwäsche, durchgeschwitzt vom endlosen Tanzen und vom tropisch-feuchten Klima im Club.

Ein lauwarmer Tropfen platscht von der Decke auf ihren Kopf und es schüttelt sie vor Ekel. Raverschweiß. Sie beruhigt sich damit, dass auch ein Teil von ihr darin steckt.

Charlotte ist erfüllt von diesem unbeschreiblichen Glücksgefühl, das sie durch Techno erfahren hat und nie wieder missen will. Das ist es, warum sie diese Musik liebt, warum sie das Stammheim liebt, warum sie die *Heimkinder* liebt.

An den Plattentellern steht DJ Pierre, neben ihm hält Travis aka *Die Fackel Gottes* wie jede Woche die Stellung am Lichtpult und verschickt die Leute mit Licht und Nebel. Verschickt sind hier die meisten. Auch Charlotte fühlt sich gut. Sehr gut sogar.

Pierre ist die Galionsfigur des Heims und bekannt für seinen einzigartigen Stil. Seine DJ-Sets sind überraschend und abwechslungsreich und zu gerne sprengt er dabei elektronische Genre-Grenzen, von 4-to-the-Floor nach Breakbeat, von Techno über Electro zu House und wieder zurück. Bei Pierre rumpelt und knattert, hämmert, faucht und fiept es und bleibt trotzdem immer voller Groove. Er verkörpert den typischen Stammheim-Sound und begeistert weit über die Mauern seines

Clubs hinaus. Für Heimkinder ist er das Sahnehäubchen einer Nacht.

Unterschiedlich hohe und tiefe Stufen an allen Seiten des Raums erzeugen eine Kesselwirkung, es wird auf allen Ebenen getanzt. Die Mitte ist der tiefste Ort zum Abtauchen, dort steht Charlotte. Es ist noch angenehm voll und Pierre in Hochform. Er jongliert mit den Bässen und schiebt die Lautstärkeregler ruckartig nach oben und unten, um zusätzlichen Druck zu erzeugen. Zwischendurch bedient er sich an DJ-Techniken aus dem Hip-Hop und scratcht eine Platte oder macht einen Backspin, bevor er sie vom Teller nimmt. Er ist genauso motiviert wie seine Fans auf der Tanzfläche.

Aus der blitzenden Kulisse zappelnder Körper, wabernder Rauchschwaden und bunter Lichtstrahlen taucht Matze auf, auch er ist komplett verschwitzt. Alle sind es, aber das gehört dazu. Grinsend imitiert er mit der Hand eine Trinkbewegung, woraufhin Charlotte ihm ein paar Schritte zur Bar folgt. Aufgrund der Lautstärke bleibt er bei der Zeichensprache und deutet mit Daumen und Zeigefinger die Größe eines Schnaps-glases an, was sie mit einem Nicken bejaht. Matze wiederholt die Geste bei der Barkeeperin und deutet auf eine leere 2cl-Flasche eines braunen Kräuterlikörs, die just auf der Theke hinterlassen wurde. Das Feierelixier der Szene. Wenige Sekunden später stehen zwei volle Miniaturflaschen vor ihnen. Auf dem grünen Glas glitzern Eiskristalle – die perfekte Temperatur. Er legt ein Fünfmärkstück daneben und lässt den Rest als Trinkgeld liegen.

»Alter, wie dieser Typ schon wieder abgeht!«, schreit er.

»Der ist so ultrakrass, ich kann nicht aufhören zu tanzen!«

Sie öffnen die Drehverschlüsse, werfen die Deckel auf den Boden, stoßen an und kippen in einem Zug ab. Der eiskalte Likör läuft ihnen brennend die Kehle hinunter. Im Magen

angelangt, breitet er sich warm aus und steigt von dort direkt zurück in den Kopf.

»Auf, Lottsche, lass mal zu den anderen gehen!«

Leichtfüßig schlängeln sie sich an den repetitiven Bewegungen der Tanzenden vorbei. Auf ihrem Stammplatz rechts neben der DJ-Kanzel treffen sie Franzi, Phil und Flo. Alle strahlen.

»Ey, die *Wishmountain* hat mich gerade so weg-ge-flasht! Das war eben wie bei einem Indianerstamm!«, brüllt Charlotte in Flos Ohr.

»Ha! Die geben sich Meskalin und wir fetzen uns Teile!«, lacht er und pumpt seinen Arm zum Beat in die Höhe. Sein Kiefer schert beim Sprechen aus wie der Anhänger eines Autos beim Spurwechsel, dazu wandert ein Kaugummi über seine großen weißen Zähne.

»Unser Schamane ist Pierre und unsere Religion ist Techno!«, schiebt er grinsend hinterher.

Flo ist mit seinem Gesichtsgulasch nicht allein. Das Spektrum an Entgleisungen nach dem Konsum von Ecstasy ist breit gefächert. Neben solch einem Kiefer-Workout sind Augenflattern, Zähneknirschen und Glotzen symptomatische Erkennungsmerkmale. In den meisten Fällen sieht es einfach nur grotesk aus und ist eine gängige Nebenwirkung. Wer in solch einem Zustand unbegleitet unterwegs ist, wird ständig von anderen gefragt, ob alles in Ordnung ist. Es wird Wasser angeboten oder frisches Obst besorgt, das auf den Theken steht oder von durch den Club streifenden Mitarbeitenden verteilt wird.

Man kümmert sich umeinander.

Franzi zerrt ein zerknautschtes Zigarettenpäckchen aus der Gesäßtasche ihrer weit ausgestellten Jeansschlaghose und streckt es Charlotte entgegen.

»Wo warst du denn die ganze Zeit? Wir haben dich vermisst! Geht's dir gut?«

»Mir geht's saugut!«, beginnt sie, während sie versucht, eine Zigarette aus dem Päckchen zu popeln. »Ich bin mit Henri im Chill-out versackt ... DJ Fish am Deck, da kommste nicht mehr weg!«

Sie lachen über den Reim, der sich immer wieder bewahrt.

»Die Laberbacke hat einen Spruch nach dem anderen rausgehauen, ich habe mich nur weggeschmissen! Als Pierre angefangen hat, standen wir da vorne!«, ergänzt Charlotte schreiend und deutet auf den soeben verlassenen Platz.

»Da haben wir dich gerade entdeckt und Matze ist sofort losgeflicht, um dich zu holen! Schön, dass du wieder bei mir bist!«, ruft Franzi und drückt ihre beste Freundin an sich.

Dann hält sie die Schachtel in Richtung der Jungs. Matze und Phil greifen zu, nur Flo schüttelt den Kopf. Und kiefert.

»Wo ist Henri denn?«, will sie noch wissen.

»Der ist vor einer Ewigkeit aufs Klo und blubbert jetzt wahrscheinlich da alle zu!«

»Hä? Der verpasst doch Pierre!«

Eine Platte von Richie Hawtin beendet ihr Gespräch, denn sie müssen tanzen!

Der Technopionier aus Übersee spielte, als sie zum ersten Mal im Stammheim waren. Diese Nacht vom 11. September 1999 werden sie nie vergessen. Sofort spürten sie, dass dieser Technoclub anders ist als andere. Der Sound, die Deko, die Menschen, die ganze Atmosphäre ist unvergleichlich. Es liegt etwas in der Luft und alle scheinen das zu spüren. Mehr noch: Es ist ihnen bewusst, dass sie selbst Auslöser und Teil des Ganzen sind. Die Gäste kommen aus allen Schichten der Gesellschaft. Reich tanzt mit Arm, Jung mit Alt, Dumpfbacke

mit Intelligenzbolzen, Pornomaus mit Computerfreak. Das Publikum erinnert an eine Horde vor Wonne jauchzender Kinder, und die ganze Nacht herrscht ein Gewusel wie auf einem Abenteuerspielplatz – einem nicht jugendfreien Abenteuerspielplatz. Sie schütteln sich den Ballast des Alltags aus den Knochen, rennen von A nach B, vom Big Floor ins Foyer, vom Bistro und den Toiletten ins House Café, vom Chill-out ins Treppenhaus und runter zum Parkplatz. Die Party ist überall. Es wird wasserfallartig gequatscht und sich seines Lebens gefreut. Man genießt den Augenblick, den Rausch und den Hedonismus.

Das Stammheim ist eine Parallelwelt, die jedes Wochenende ihre Pforten öffnet. Ihre Schöpfer bereiten den Boden für dieses kunterbunte Treiben mit verrückten Comic-Flyern und einem unverwechselbaren Humor. Sie bringen die Leichtigkeit des Lebens auf den Punkt und treiben es selbst auf die Spitze.

Charlotte zieht ihr graues Handy aus der Bauchtasche, die sie sich diagonal um den Oberkörper geschnallt hat. Es ist 8:47 Uhr. Warum muss die Zeit hier immer so rasen?

Eine ungelesene SMS von Phil um 5:32 Uhr: »Wo steckst du?«
»Sorry, jetzt erst gesehen!«, schreit sie ihm zu und zeigt auf das gelblich glimmende Display.

Phil lächelt und legt seinen Arm um Charlotte. Eine Woge der Liebe erfasst sie, wie bei jeder zärtlichen Geste von ihm.

Als Charlotte an diesem Sonntagmorgen mit ihren besten Freunden auf ihrem Platz steht, ihr Lieblings-DJ spielt und ihr das Glück aus allen Poren strömt, fühlt sie es wieder: Hier bin ich *da-heim*. Hier bin ich unter Gleichgesinnten und wir sind in unserer Welt.

Am liebsten würde sie die Zeit anhalten, damit dieser wunderschöne Augenblick niemals vergeht.

Dann reißt sie das vertraute Blubbern von »*Soda Stream*« aus ihren Gedanken. Wie immer gibt es kein Halten mehr, wenn diese Platte von Stefan Küchenmeister läuft. Charlotte kann nicht widerstehen und löst sich jubelnd aus Phils Arm. Der pfeift dreimal auf und fängt ebenfalls wieder an zu tanzen.

Kurz darauf wird sich alles verändern.